

„Sie haben große Bedrängnis durchgestanden“ Eine nüchterne Feststellung. Sie sind nicht daran zerbrochen, auch wenn Bedrängnis mit vielen Tränen, beißenden Fragen, quälenden Zweifeln verbunden ist. Manche Bedrängnis macht einsam, weil Menschen uns im Stich lassen, uns ausweichen aus vermeintlicher Hilflosigkeit, weil sie lieber mit sorglosen, frohen Menschen zusammen sein wollen; andere meinen, Bedrängnisse seien wie ansteckende Krankheiten und hoffen, dass ihnen selbst solches niemals in ihrem Leben widerfährt. Ausblenden, verdrängen, damit es einem gut geht, dem leidenden Menschen in unserer Nähe wird ausgewichen; so getan als lebe er nicht. Oft meinen Menschen für Bedrängnisse seien stets andere zuständig und kompetent zu helfen und weichen Menschen in Bedrängnissen aus. Doch gibt es auch solche Leute, die sich an den Bedrängnissen anderer weiden, sie als Sensationsmeldung erzählen, Menschen in Bedrängnis fotografieren, filmen, Retter behindern, Rettung verhindern. Fotos, Filme, Nachrichten möglichst schnell per Handy, per Internet, über soziale Netzwerke verbreiten, die moderne Variante von Straßenklatsch und Tratsch. Solche Leute werden zu einer neuen Bedrängnis, weil sie im leidenden Menschen nur noch Objekte sehen und nicht den Menschen, nichts empfinden für den Leidenden, Kranken, Trauernden, nicht Anteil nehmen, kein Mitgefühl haben. Wir mögen uns darüber empören und entsetzen, doch wenn in der Gesellschaft die Einstellung zunimmt, dass immer andere zuständig sind, dass Unglück und Leid immer andere selbst schuld sind, dass immer andere besser helfen können, dass jeder nur für sich sorgen muss, ändern wir auch nichts mit härteren Strafen. Aus Bedrängnissen werden bedrängende Fragen für uns heute. Wir richten uns auf an den schönen Seiten des Lebens, an Erfolg, Glück, Gemeinschaft, Freude, Liebe, wohlwissend um deren Zerbrechlichkeit und die Zerbrechlichkeiten unseres Lebens. An einem Tag wie heute ist es bewusster als sonst, wenn wir der vielen Verstorbenen gedenken, die wir gekannt, geliebt, mit denen wir gelebt, denen wir etwas verdanken. Zuweilen staunen wir wie andere die Bedrängnisse in ihrem Leben durchgestanden haben, wie sie sie angenommen haben als zu ihrem Leben, zu ihrer Person dazu gehörend. In manchen Bedrängnissen haben sie gelächelt, haben Schönes erlebt und gegeben, sodass sie zufrieden und glücklich waren. Solche Menschen zeigen uns wahre Größe des Menschen, beweisen, dass nicht der perfekte, sorglose, krankheitslose, fehlerfreie Mensch das Ziel menschlichen Lebens und menschlichen Strebens und Mühens ist, sondern dass ein Mensch lebt. Durch manche Bedrängnisse erfahren wir erst, was zählt in unserem Leben, was uns glücklich macht, wer uns Freund, wer uns wirklich liebt, wer uns nicht fallen lässt, wenn wir fallen, scheitern, leiden an Körper und Seele. Es mag paradox scheinen, doch ist es eine lebendige Erfahrung des Menschen. Bedrängnisse verändern uns, unsere Einstellung zu uns selbst, zu unseren Lebenszielen, Sehnsüchten und Möglichkeiten, sie verändern unsere Einstellung zum Mitmenschen, zum Leben, zu Gott. Bedrängte Menschen suchen Halt oder verlieren ihn, finden zum Glauben an Gott oder verlieren ihn; Bedrängnisse verändern unseren

Glauben. Das ist eine Dimension im Leben, der sich immer weniger Menschen stellen, sie suchen Halt zunehmend im Zwischenmenschlichen, in Beratung und ärztlicher Begleitung. Doch wir Christenmenschen leben eine andere Erfahrung, dass Gott uns besser versteht als jeder andere Mensch, dem wir erst alles mühsam erklären müssen. Christlicher Glaube zeigt uns durch Jesus und dessen Schicksal, wie sehr Leiden, Sterben zum Menschen gehören und ihn prägen. Das Handeln und Verhalten Jesu zeigen uns auch heute, wie viele bedrängte Menschen es gibt, was Bedrängnisse sind, dass jeder auf seine Weise helfen kann, durch Nähe und Verständnis, durch Mitgefühl und Rat, durch Zuhören und alltäglicher Hilfe. Wir hören zu, lindern, raten und manchmal heilen wir, auch seelisch, indem wir zeigen, dass Gott uns versteht, dass er uns letztlich nicht zugrunde gehen lässt, auch wenn unsere Lebenszeit auf Erden begrenzt ist, dass wir im Tode nicht vernichtet werden, sondern befreit zu einem Leben bei Gott, auch wenn wir nicht sagen können, wie dieses Leben dann sein wird, doch sind wir befreit von Klagen, Mühsal, Trauer, Tränen, Leiden, Versagen, denn Gott nimmt uns auf, er versteht uns, warum wir so sind, wie wir sind, warum wir so geworden sind. So stellen Bedrängnisse uns bedrängende Fragen, denen wir nicht ausweichen können, früher oder später, weil sie uns in Frage stellen, unsere Einstellungen, Ansichten, Verhaltensweisen, ja sogar die Alltagsgewohnheiten; Bedrängnisse zeigen wer wir sind, was und wie wir sein möchten; Bedrängnisse zeigen uns Träume eines gelungenen Lebens und stellen uns die Frage, wo wir das gute Leben finden, jetzt, heute, in den großen Bedrängnissen und ebenso in den kleinen Bedrängnissen unseres Alltages, sie lassen uns aufbrechen zur Suche nach Gott, ob er der ist, der uns Zukunft im Leben und im Sterben verheißt. Ob wir Christenmenschen finden, uns begegnen, die uns dabei helfen? Ob wir selbst solche Christenmenschen sind und sein wollen?